

Pastellportrait einer Dame in grünem Kleid



Unbekannter Künstler
Pastellportrait einer Dame in grünem Kleid, Z 6194
Maße 1035 mm x 625 mm

Mit beachtlicher Intensität gibt das Portrait der modisch gekleideten Dame verschiedene stoffliche Oberflächen wieder. So etwa die schimmernde Seide des grünen Kleides, den flauschige Randbesatz des weißen Capes, das ihre Gestalt umhüllt, oder die Tüllspitze an den Ärmeln des Kleides. Auch im Hintergrund wurde die kühle Glätte der Marmorwand mit Pilaster realistisch erfasst.

Der unbekannte Künstler wählte hierfür die Technik des Pastells, die sich seit dem 17. Jahrhundert als besonders geeignet zur künstlerischen Übersetzung stofflicher Qualitäten erwiesen hat. Die Wahl des Zeichenmittels hing aber auch von ökonomischen Erwägungen ab, so kostete ein Pastell aufgrund des geringeren Material- und Zeitaufwandes in der Regel weniger als ein Ölgemälde. Dies mag auch bei diesem

Bildnis, wahrscheinlich eine Auftragsarbeit wie die meisten Portraits, eine Rolle gespielt haben.

Pastelle unterscheiden sich von anderen Mal- oder Zeichentechniken vor allem durch die Zusammensetzung des Zeichenmittels selbst. Pastellstifte werden aus gepresstem Farbstaub hergestellt. Beim Zeichnen auf leicht aufgerauhtem, langfaserigem Papier reiben sich die Pigmente ab. Ihre Verbindung zum Untergrund ist rein mechanisch. Das weder durch Bindemittel noch Firnis verfälschte Pigment ist folglich in seiner reinen Farbigkeit zu sehen. Aufgrund ihres mineralischen Ursprungs sind Pigmente lichtecht und ermöglichen uns daher auch heute noch einen originalfarbigen Eindruck von Pastellbildnissen.

Aus historischen Malanweisungen lässt sich schließen, dass der Pastellmaler zunächst die farbigen Flächen anlegt. In weiteren Schichten werden Schatten und Höhen zeichnerisch modelliert. Die malerische Wirkung des Pastells wird durch Verwischen der lose aufliegenden Farbpartikel mit Fingern, Papierwischern und anderen Hilfsmitteln erzielt. Weiche und fließende Übergänge lassen stoffliche Oberflächen plastisch erscheinen. Besonders deutlich wird diese Technik am unteren und linken Bildrand. Der Pigmentauftrag endet hier, der Untergrund, ein graubraunes Papier, wird sichtbar. In diesem Übergangsbereich ist die zeichentechnische Herangehensweise des Künstlers nachvollziehbar.

Das Grün des Kleides war für ein historisches Pastellbildnis ungewöhnlich, denn ein grünes Farbpigment war bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei Pastellkreiden selten.

Schon Georg Christoph Günther bemerkt in seinen Anweisungen zur Pastellmalerei aus dem Jahre 1792, „...daß Grün in der Pastellfarbe nicht so schön ist, daher versuchen Maler es nicht zu benutzen. Grün muß aus verschiedenen Farben zusammengesetzt werden, die sehen trocken schlecht und kraftlos aus.“

Das 1809 von Louis-Nicolas Vauquelin entdeckte Chromoxidgrün war wohl seit den 1840ern im Handel erhältlich. Es ist ungiftig und lichtecht und konnte daher in die Pastellpalette aufgenommen werden. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Farbmittel des grünen Kleides um Chromoxidgrün (Cr_2O_3).

Damenbildnisse aus der wilhelminischen Zeit stellen bevorzugt Mode in den Mittelpunkt des Bildthemas. Zeitgemäße Damenmode, das kreative Zentrum war Paris, und edle Stoffe galten als Statussymbol des Bürgertums.

Die malerische Ausführung der Bekleidung erlaubt eine differenzierte Bestimmung der dargestellten Textilien. Das Kleid selbst könnte aus Seidensatin gefertigt sein, der dunkler getönte Kragen aus Samt. Auffallend sind die voluminösen Ballonärmel, die an den Ellbogen mit Manschetten aus Tüllspitze abschließen. (Für die fachkundigen Hinweise Dank an Thomas Arens, Berlin)

Von der linken Schulter ausgehend umschließt das mit Satinfutter gesteppte Cape den Rücken der Dame. Am unteren Bildrand wird es nach vorne geführt und mit dem rechten Arm gehalten. Hier zeigt sich auch die auf der Außenseite liegende weiße Stickerei. Das Cape, akzentuiert durch den weichen, flauschigen Randbesatz, umgibt die Gestalt in einem weiten Bogen, der sie gegenüber der hellgrauen, kalten und flachen Marmorwand im Hintergrund plastisch hervorhebt. In diesem Bereich wird besonders deutlich, wie hervorragend der Künstler die malerische Umsetzung von gegensätzlich fühlbaren Oberflächen beherrscht.

Im Inventar ist das Pastell mit 1910 datiert. Am Werk selbst findet sich keinerlei Notiz oder Hinweis. Da weder Künstler noch Portraitierte namentlich bekannt sind, kann nur die dargestellte Mode Rückschlüsse auf den Entstehungszeitraum geben, worauf Carola Muysers hinweist: „... [D]ie Darstellung gutsituierter Gesellschaftsdamen war stets von der aktuellsten Mode bestimmt.“

Eine Datierung des Portraits in das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts liegt aufgrund der Ballonärmel nahe, die um 1895 ihre größte Ausdehnung erfuhren, bevor die Ärmel wieder auf einen körpernäheren Schnitt schrumpften. Selbst wenn die Dame nicht nach der aktuellsten Mode gekleidet ist, scheint daher eine Datierung um 1910, dem Zeitraum des Reformkleides, etwas spät.

Yvonne Stoldt

Literatur:

Carola Muysers: Das bürgerliche Porträt im Wandel, Georg Olm Verlag Hildesheim 2001. | Margarete Braun-Ronsdorf: Modische Eleganz, Europäische Kostümgeschichte 1789–1929, Callwey München 1963. | Georg Christoph Günther: Praktische Anweisung zur Pastellmalerei für Liebhaber und Mahler, Nürnberg, Leipzig 1792. | Beatrix Graf: Werkstoffe und Technik der Pastellmalerei des 18. Jh., Diplomarbeit am Institut für Technologie der Malerei, Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart 1977. | Kurt Wehlte: Werkstoffe und Techniken

der Malerei, Otto Maier Verlag Ravensburg 1967. | Thea Burns: The invention of pastel painting, Archetype publications, London 1988.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design, Foto: Museum (K. Gattner), Druck: City-Druck Heidelberg Nr. 299 © 2010 Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de www.museum-heidelberg.de